

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 1 (1892)
Heft: 9

Artikel: Im Gasthause [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-521677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In seinem Fache tüchtig ausgebildet, war Herr Lang von grösster Umsicht und Fachkenntnis, äusserst streng mit seinen Angestellten, doch gerecht. Er besass grosse Menschenkenntnis und viel Taktgefühl. Sein ganzes Streben, Fühlen und Denken ging dahin, die soziale Lage des Wirthes zu heben und zu verbessern.

Als der Schweizerische und Zürcher Hotelier-Verein gegründet wurden, sah er eine seiner schönsten Hoffnungen ihrer Erfüllung entgegengehen und wenn er auch in Vereinsangelegenheiten wenig sprach, so war er doch mit Leib und Seele für die gute Sache und half im Stillen, soweit es ihm seine Kräfte erlaubten.

Er war ein ausgesprochener Feind des unloyalen Konkurrenzwesens und der hässlichen Käuferei der Dienstmänner für Fremdenzuführung. Er war unerbittlich gegen Annoncensammler tendenzioser und schmutziger Bade- und Touristenblätter, sowie gegen Reiseagenturen, welche ihr Dasein auf Kosten des arbeitsamen und fleissigen Hoteliers auszubeuten suchten. Er nannte sie die Parasiten und Schmarotzerpflanzen des Hotelwesens und suchte alles aufzubieten, um seine Kollegen vor diesen Schäden zu bewahren. Er war ein Freund der Collectivreklaime und der gemeinschaftlichen, loyalen Concurrenz.

Grosse Freude und Genugthuung bereite ihm auch die Gründung des offiziellen Verkehrsbureau, denn er begriff dessen Bedeutung für die schöne Stadt Zürich, deren Entwicklung er mit Begeisterung verfolgte.

Ein heimtückisches und unheilbares Nieren- und Herzleiden sollte leider den thakräftigen und starken Mann nur zu bald dahinraffen. Die Vorboten seines Leidens zeigten sich schon anno 1882, doch boten die starke Natur und eiserne Willenskraft des Mannes der heimtückischen Krankheit einen zähen Widerstand. Als aber Ende vergangenen Jahres noch gänzlichem Erlöschen des Augenlichtes, des Menschen höchstes Gut, hinzutrat, war auch der starke Wille des Kranken Mannes besiegt und nach langem, duldsamem Leiden verschied er Dienstag den 12. April, umgeben von seiner lieben Frau und Kindern.

Herr Lang war ein Mann vom alten Schrot und Korn, kein Freund von vielen Worten, doch ein offener, gerader Charakter, der sich auch in seiner Wortkargheit beliebt zu machen wusste.

Der Schweizer Hotelier-Verein und speziell die Sektion Zürich desselben, welche letzterer er seit Jahren als Vorstandsmitglied angehörte, verliert in Herrn Lang eines seiner verdientesten Mitglieder Friede seiner Asche!

Im Gasthause.

(Schluss.)

Herr E. v. Kade fährt in seinem im «Tourist» veröffentlichten Artikel über Gasthofleben fort wie folgt:

«Ich bin nicht genügend technisch gebildet, um ergründen zu können, ob es sehr theurer wäre, in jeder Stube eine Telephonanlage, in kleineren Hotels etwa ein Sprachrohr anzubringen, durch welches der Gast seine Wünsche aussprechen kann. Welche grosse Ersparnis an Kellnern etc., Lungen und Beinen würde dadurch eintreten; das Gäste störende, das Personal ärgende Klingeln, würde vermieden und es würden nicht nur Zeit, sondern auch Menschenkräfte und damit Unkosten erspart werden. Bis solches in hoffentlich nicht allzu ferner Zeit erreicht ist, möchte ich einen Appell an die reisende Menschheit im Interesse der Kellner richten und dies durch folgende Historie begründen. Der schönen Aussicht wegen wohnte ich vor Jahren mal etliche Wochen in der fünften Etage eines grossen Hotels in Palermo, neben mir eine Familie von vier Personen. Das erste Frühstück kostete den Zimmerkellner — die Etage zu 20 Stufen gerechnet — 100 Stufen; öfters aber — wenn es den Gästen einfiel, ein Ei mehr zu essen, wenn der unglückliche Befrachte etwa den Salzlötlöffel, die Zuckerschere oder einen Eierbecher vergass — 800 bis 1000 Stufen. Und dabei war gerade der betreffende junge Mann sehr schwachbrüstig.

Wenn sich jeder Reisende Abends schlüssig würde, wann er aufstehen will — (der elektrische Glockenzug des Telephons ist der beste Wecker, der durch Rückgabe des Signals dem Weckenden nebenbei die Ueberzeugung des «Aufstandes» gibt) —, wenn Jedweder die «Composition» seines Zimmerfrühstücks sich Abends zuvor überlegt, so kann man dem Zimmerkellner und ebenso sich selbst einen Dienst erweisen, wenn man ihm sagt: einmal klingeln von Nr. 21 morgen gegen 1/9 bedeutet: sofort Thee complet bringen».

Der Herr Verfasser thut gut zum Vorneherein einzugestehen, dass er nicht genü-

gend technisch gebildet sei, um ergründen zu können, ob die Etablierung eines Telephons oder Sprachrohres für jedes Zimmer theurer zu stehen komme, denn selbst bei Einführung dieser Neuerungen würde es ausserdem fraglich sein, ob das elektrische Läutewerk entbehrt werden könnte. Bei der gegenwärtigen «alten Manier» vertheilt sich das Antwortgeben auf verschiedene Angestellte, welche durch die «neue Manier» nicht nur nicht entbehrlieh würden, sondern vermehrt werden müssten und zudem bliebe den Zimmerkellnern das Treppensteigen dadurch keineswegs erspart. Die Frage dieser neuen Einführungen könnte höchstens bei Neubauten in Betracht gezogen werden, aber auch bei solchen wäre der Kostenpunkt so gross, dass er in keinem Verhältniss stünde zu den dadurch erzielbaren Bequemlichkeiten. Des Verfassers Wünsche und Ideen werden zwar bereits in den neuen amerikanischen Musterhotels praktisch ausgeführt, sogar noch mit heiss und kalt Wasserleitungen in jedem Zimmer, aber nur in grossen Städten mit Jahresverkehr, mit grosser Frequenz und — mit amerikanischen Preisen. Für Saisongeschäfte ist dieser Luxus unerschwinglich.

Weiter drückt sich der Verfasser aus:

«Die Hauptsache ist und bleibt das Bett, in dem wir ja bekanntlich ein gutes Drittel des Lebens zubringen pflegen. Da muss man nun dankbar anerkennen, dass die Betten der Gasthäuser im Laufe der letzten 15 Jahre sich ausserordentlich zu ihrem Vortheil verändert haben und man kaum noch — Ausnahmen bestätigen die Regel — etwas dagegen einwenden kann. Ich müsste aber lügen, wenn ich ein Gleiches von der anderweiten Ausstattung der Zimmer sagen könnte. Kostbar, viel zu kostbar ist sie, aber nur sehr selten fühlt man sich doch in einem Gastzimmer heimlich. Warum solche schreienden kostbaren Tapeten, warum geschnitzte Lehnen und Schranktheile, warum goldene Spiegel und Bilderahmen, warum Velourteppiche, Stuck und Marmor? Es sind doch wahrlich ausserordentlich wenig Menschen, denen so etwas das Reisen angenehmer macht. Gedeigene Einfachheit zu erstreben, sollte die Richtschnur bei der Einrichtung der Gasthäuser sein. Ich kann nicht umhin, des Näheren darauf einzugehen, wie ich mir solche Einrichtung denke. Ein einfacher, graubrauner (schmutzfarbener) Teppich über die ganze Stube, Fenstervorhänge zum Zusammenziehen (meinetwegen, wenn's sein soll, darunter weisse Gardinen) aus ähnlichem Stoff, ein Schlafsofa (nützlichfalls als zweites Bett dienend), ein handfester Sopha Tisch und, wenn möglich ein verschliessbarer Schreibtisch mit Sonnenlicht von links, dann ein paar Stühle und ein Schrank — halb zum Aufhängen der Kleider, halb mit Fächern, wie ihn die Soldaten haben — das dürfte neben der Waschgelegenheit für ein Herrenzimmer vollkommen ausreichen. Die heutigen platzraubenden Waschtische sind meines Erachtens sehr unpraktisch. Wer benutzt wohl die Kommoden darunter, die der Ueberschwemmungsgefahr stets ausgesetzt sind? Eine sogen. Säule mit möglichst grossem Waschbecken ist weit praktischer und billiger, auch besser aufzustellen. Auf den Waschtischen fehlt ein Rasirnapf fast überall, und nirgends in Deutschland findet man die doch so billigen und angenehmen blechernen Fusswannen. Meines Erachtens gehört endlich in jedes Zimmer eine spanische Wand, um in Besuchsfällen Bett und Waschtisch zu verdecken, es darf ein Papierkorb nicht fehlen, und endlich müsste im Zimmer wie aussen am Fenster ein Thermometer angebracht sein. Wenn der Wirth an dem Fensterrahmen einen Nagel zur Anbringung des Rasirspiegels einklopfen liesse oder gar, wie ich's in einem mustergültigen Hotel in der Schweiz mal fand, solchen Spiegel für das Zimmer stiftet, so ist mein Ideal-Gasthofs-Herrenzimmer fertig, und es übrigirt nur von den Elementen: Wasser, Feuer und Luft zu sprechen.»

Sehr gut, das wäre also das Ideal eines — na, nennen wir es «Junggesellenzimmers»; aber wohin die reisende Damenwelt logiren, wohin diejenigen logiren, die an mehr Luxus gewöhnt sind, als der Herr Verfasser? Der Begriff von Luxus ist individuell, ein und dasselbe Zimmer wird von einem Gast als sehr hübsch, comfortable und angenehm bezeichnet, von dem ein Anderer sagt: «Was, in dieses Loch wollen Sie mich stecken? Bei mir wohnt mein Diener besser!» Es bliebe in Folge dessen nichts anderes übrig, als eigene Junggesellenhotels, eigene Damenhotels, eigene Fürstenhotels und vielleicht auch noch eigene Kinderhotels zu bauen. Jeder betrachtet die Sache eben von seinem Standpunkte aus. Ein bacterologischer Arzt z. B. sagte einst: «Raus mit den

Teppichen, raus mit den Damastvorhängen, raus mit den Plüschfauteuils und Divans etc.; Holz und Rohrmöbel allein vertragen sich mit den hygienischen Vorschriften.» Also wird es das Beste sein, der Hotelier leistet dasjenige, was den Ansprüchen seiner Gäste entsprechen kann, sofern es den Umständen und den finanziellen Opfern angemessen ist oder der Rang seines Hauses es erfordert.

In dem Artikel heisst es weiter:

«Es soll ein Grenadier von Napoleons alter Garde gewesen sein, dem die Welt das «bon mot» verdankt: «Wasser ist schon in den Stiefeln unangenehm, wie schrecklich muss es im Magen sein.» Ich will in diesem Geschreibsel auch das Interesse der Wirthes wahren und Niemanden zum innerlichen Wassergnuss anfordern. Aber, allezeit für das Wohl der Menschheit besorgt, möchte ich uns Reisenden den äusserlichen Gebrauch des Wassers erleichtern, besonders zu den nöthigen Waschungen. Das Waschen würde noch viel bequemer sein, wenn in jeder Stube sich Wasserleitung befände. Wäre es nicht auch möglich, Leitungen mit warmem Wasser nach den Zimmern zu führen. Die modernsten der Baumeister verlegen ja die Küche wegen der Geruchsnerve in's oberste Stockwerk; da wäre es ja ein Leichtes, die übrige Wärme des Küchenofens zur Warmwasserbereitung zu verwenden. Könnten dann nicht die besseren Zimmer gleich Badestühle bekommen? Der Zimmerkellner öffnet für 1 Mark etwa den Krahn dazu, oder man kann ja auch Automaten anwenden. (?)»

Diese moderne Einrichtung, die Küche in das oberste Stockwerk zu plazieren, ist wieder eine (Einrichtung) Neuerung in Folge der Raum- und Platzkostenfrage der modernen Grosstädte. In der Schweiz wüssten wir von 1000 grossen und kleinen Gasthöfen nicht ein halbes Dutzend zu nennen, welche dieses System eingerichtet haben. Deshalb ist es auch viel «leichter» gesagt und gewünscht, dass die «übrige Wärme zur Warmwasserbereitung und Zuleitung in die Gast-Wohnzimmer eingerichtet werde», als es leicht ist, den Gedanken praktisch zu verwerthen. Wir möchten den Verfasser überhaupt fragen, wie gross er sich einen Warmwasserkessel in einem Kochherd eigentlich denkt. Ueberdies wundert uns nur, dass der Herr Verfasser, da er doch einmal ein «Verlangen» ist, nicht wünscht, man möchte in jedes Zimmer eine Leitung von warmer Milch und Kaffee oder Thee und eine Weinleitung richten, darin läge nämlich ein Abhülffemittel gegen das Treppensteigen der dienstbaren Geister.

«Die Handtuchfrage. fährt Herr E. v. Kade fort, ist in unseren Hotels höchst eigenthümlich. Halb getrocknete kleine Lappen, aber unter allen Umständen täglich zwei reine! Ich meine, es wäre für Wirth und Gast besser, wenn auf einem Wandbrett in jedem Zimmer eine Niederlage von guten, grossen Handtüchern eingerichtet würde, aus welchen der Gast seinen Bedarf entnimmt.»

Dieses Verlangen wäre an und für sich nicht so schrecklich, würde aber zur Folge haben, dass jedesmal bei Abreise eines Gastes, (die «Braven» müssten natürlich mit den «Andern» herhalten) die Handtuch-«Niederlage» kontrollirt werden müsste, denn es ist nicht ausgeschlossen, dass der «Bedarf» eines Gastes unter Umständen ganz ungeheure, auf den Zimmerpreisen oder auf der Rechnung nicht vorgesehene Dimensionen annehmen könnte, abgesehen davon, dass manches Kindermädchen sich die «Gelegenheit» nicht entgehen liesse, in «anhänglicher» Liebe zu den ihr anvertrauten Kleinen, sich mit W — aschtüchern zu versehen. Dem Herrn Verfasser wünschen wir nicht, dass er einen praktischen Kurs als Hotelier mache; wenn er es ohne — machen kann, so ist es angenehmer für ihn. Allein wenn er sich doch dazu entschliessen sollte, so sind wir überzeugt, würde er nach zwei Jahren einen ganz andern Artikel schreiben, denn in dieser Zeit würde er noch mehr praktische Erfahrung haben, als er während zwanzig Jahren als Gast in den Hotels hat sammeln können.

Ferner drückt sich der Verfasser aus:

«Vom Feuer wollte ich in zweiter Linie sprechen. Ich meine, es widerspricht der Gastlichkeit, dass ein Wirth den Reisenden im Winter in ein ungeheiztes Zimmer bringt oder aber — wie überall in den romanischen Staaten — einen ganzen Korb Holz à 2 bis 4 Fr. liquidirt, einerlei, ob aus demselben ein oder zehn Mal geheizt wird. Gekühlte Getränke und Jalousien wie Marquisen verlangt die Sommer-

wärme, warme Stuben der Winter. Der Eine wird mehr Heizung, der Andere weniger bedürfen, das muss sich eben ausgleichen. In allen im letzten Jahrzehnt gebauten grossen Häusern versteht sich die Erwärmung des Zimmers von selbst; diejenigen Häuser, die noch keine Dampf-, Luft-, Wasserheizung haben, müssen eben in den sauren Apfel beissen, unentgeltlich die Zimmer zu heizen. Wer, wie ich, sich in einem ungeheizten (ungelüfteten!) Gastzimmer tödtliche Krankheit holte, wird dies besonders „warm“ wünschen.“

Die Heizungsfrage wiederlegen wir mit einem Beispiele, das sich nur zu häufig wiederholt: Es bestellt Jemand im Herbst oder Frühling (mitten im Winter versteht sich die Heizung von selbst) ein Zimmer ohne Angabe, ob geheizt oder nicht, der Hotelier kommt dem Gaste in guter Absicht zuvor und lässt das Zimmer heizen. Beim Eintritt ins warme Zimmer schlägt der Gast die Hände überm Kopf zusammen: «Ach Gott ich kann in einem ungeheizten Zimmer nicht schlafen, habe auch nicht befohlen, dass geheizt werden soll», reisst die Fenster auf und sowie Niemand mehr ausser ihm im Zimmer ist, schliesst er behende Fenster und Thüren, um die «angenehme» Wärme nicht entweichen zu lassen. Der Hotelier hingegen ist der Gewitzigte.

Die Heizungssysteme sind ebenso verschieden, wie die Bedürfnisse und Wünsche des Gastes. Bestellt Dampf- oder Wasserheizung, so ist diese dem Einen zu geräuschvoll, ist Luftheizung, so ist sie dem Andern zu trocken, besteht ein Ofen, so ist das Holz zu theuer oder man hätte lieber ein «Cheminée» und so fort.

Der Gast kann keine Leistung gratis verlangen, welche den Wirth sein Geld kostet, sollten aber viele solcher kostspieligen Wünsche und Bedürfnisse auf einem Posten, z. B. als Logisgeld bezahlt werden, so ergäbe sich daraus eine Ungerechtigkeit, da dann der Bedürfniss- und Anspruchlose, der nur ein gutes Bett will, für den Anspruchsvollen und Bequemen bezahlen müsste.

Der Artikel sagt weiter:
„Erische Luft zu atmen, welch' seltener Genuss ist dies für einen Städter! Es ist dankbarst anzuerkennen, dass in den Gasthäusern das Möglichste gethan wird, um die Luft rein zu erhalten. Lichtlöcher mit tropischen Gewächsen, Blumen und Pflanzen auf den Treppen, Ventilationsvorrichtungen aller Art sind dazu erdacht und durch ihre Vervollkommnung kann sich jeder Techniker verdient machen. Zu wenig werden die kleinen Fensterventilatoren meines Erachtens nach angebracht, und selten ist das Oeffnen einer einzelnen Fensterscheibe möglich. Von Doppelthüren und Doppelfenstern gegen Kälte, Wärme, Staub und Lärm, von Platz sparenden Wandschränken und Wandhaken für Hut und Stock, von Kleiderhaken ausserhalb der Thür, von leeren Tintenfassern und fehlenden Löschblättern, von festen Procenten bei längerem Aufenthalte, von Pensionsgästen und manchem Anderen möchte ich noch sprechen aber — ich befürchte allzu langweilig zu werden. Nur des Wirthstisches möchte ich noch gedenken. Wie wär's, wenn der nächste Gastwirthstag zum Beschluss erhöhe, dass an sämtlichen Wirthstischen für diejenigen, die später als 10 Minuten nach der festgesetzten Zeit an der table d'hôte erscheinen, nicht nachservirt wird? Es ist für die Bedienung wie für die pünktlichen Gäste die Verzögerung wirklich unausstehlich, und die table d'hôte-Stunde wird dadurch endlos ausgedehnt. Ueberhaupt theilen wohl viele Leute mit mir den Wunsch, dass die Tischzeit durch schnelleres Serviren etc. Abkürzung erfähre.“

Wenn in dem ganzen Artikel des Herrn E. v. Kade für die Hoteliers eine verlockende Idee vorhanden, so ist es diejenige bezügl. der «table d'hôte». Niemand würde die Realisirung des Gedankens des Verfassers sehnhlicher herbeiwünschen als gerade der Hotelier selbst, aber leider ist und bleibt auch diese Idee des Verfassers nur ein frommer Wunsch, denn es gehört ja bei gewissen Leuten gerade zum guten Ton, zu spät zu Tische zu kommen, um sich eher bemerkbar machen zu können und um die «Bequemlichkeit» voll und ganz auszunützen, abgesehen davon, dass in Hotels, in denen Geschäftsreisende verkehren überhaupt nicht auf Pünktlichkeit der Letztern gezählt werden kann.

Der Verfasser geht dann noch auf die Trinkgeldfrage über, wir müssen aber offen gestehen, dass wir keine Lust verspüren, dieser Seeschlange auf den Schwanz zu treten, aus Furcht vor der «Unendlichkeit».

La réclame.

II.

Nous aurions presque oublié un produit principal, c'est-à-dire «les albums de luxe» «d'une grande portée» qu'on ne «donne» pas, il est vrai, mais qui sont exposés dans les hôtels et sur les bateaux à vapeur et que l'on peut examiner «gratuitement». Lorsqu'un jour un tel ouvrage de luxe tomba entre les mains d'un hôtelier sur le bateau à vapeur «Ville de Lucerne» du lac des Quatre-Cantons, nous l'entendimes s'écrier: Mon «cher» livre!

Il faut malheureusement que nous abrégions notre commentaire; car nous avons à peine nommé qu'un peu plus que la moitié des «moyens de réclame» et nous aimerions finir ce chapitre aujourd'hui, puisque nous avons les «manières d'opérer» in-petto pour le prochain numéro. — Continuons. — «L'affiche du théâtre» est aussi fait pour l'intérêt de l'industrie des hôtels; elle paraît, il est vrai, en marge dorée, mais non pas au moyen de cet or que les hôtels payent pour leurs annonces. Les «Catalogues illustrés de voyages», et les «Catalogues pour les galeries de tableaux», les «Guides à travers les châteaux princiers», les «Cartes de voyages» et les «Guides à travers les expositions»: tous participent en second lieu à l'exploitation de l'industrie des hôtels, quand ils ont «em-poché» en premier lieu.

Maintenant il y aurait encore les «listes d'abonnés au téléphones», les «placards d'adresses à détacher», les «appareils pour papier de closet», les «cornets à réclame», dont les derniers doivent leur existence à la générosité des restaurateurs des gares. Les «replis des billets de voyages circulaires», le dos des «coupons d'hôtels» et des «billets d'entrée» etc. ont trouvé de même leur «utilisation».

Les «colonnes à montre météorologique accompagnées d'un appareil à annonces tournant», appartiennent déjà au domaine de moyens de la réclame ingénieuse, ainsi que les «pavillons d'annonces tournants», les «distributeurs automatiques» et les «projections électrique de vue dissolvantes», toutes sortes de réclames qui promettent et qui «engloutissent» beaucoup, contre quoi la petite «table-réclames» placée dans un coin et renfermant également des annonces sous une glace fait un effet très modeste. On nous a assuré que si l'on versait par mégard du liquide sur la petite «table-réclames», les annonces ne seraient aucunement endommagées et nous le croyons volontiers, car les annonces dans cette table ont en effet toujours l'air assez «sec».

Des voitures, des toits de maisons, des maisons entières, des clôtures de constructions neuves, des blocs de rochers: tout, excepté le ballon de monsieur Spelterini, se range au service de la réclame.

Tous ces moyens de réclame, qu'on leur attribue beaucoup ou peu de valeur, et quoi qu'il en soit même vrai, qu'une tête inventive, ait loué une grande salle à Nice, tout simplement pour afficher des réclames, même celui-ci doit reculer devant une entreprise qui parsème sa bénédiction de «l'autre côté du Rhin», savoir que cette entreprise offre des insertions à 26,000,000, je dis et écris à vingt-cinq millions de fois, réparties sur 10 différents journaux anglais moyennant la bagatelle de 275 Frs. la ligne. Profitez en, ou la «fortune» vous échappe. «Les bureaux de voyages» sont des institutions de réclame de date nouvelle qui demandent aux hôtels pour leurs sociétaires comptant par «beaucoup de milliers» et appartenant tous aux «plus hauts rangs», un rabais de 10 à 15% sur les comptes. Cette spécialité des «vampires» est «digne» de ce que nous l'examinons de près dans un article spécial.

Le raffinement prospère aujourd'hui dans les affaires de réclame à un tel degré que nous contempsons chaque soir la lune — si elle est visible — pour voir si elle n'a pas été ornée d'une réclame quelconque à moyen de projection; il est vrai que dans ce cas le «Chocolat Suchard» ou les «Pastilles Géraudel» seraient les premiers à y briller.

Les hôteliers sont des gens dignes d'en-

vie; nous, journalistes, il nous faut payer cher notre «papier à écrire», mais aux hôteliers, on en envoie «gratis» et «franco», rendu à domicile, autant qu'ils en veulent. Il est vrai qu'une partie de chaque feuille est imprimée et convertie d'annonces d'hôtels et autres établissements pour la bagatelle d'environ 10 fr. par mètre carré, pardon, nous voulions dire par centimètre. Les «formulaires de notes» parés d'annonces et les «menus» chromolithographiques en forme et grandeur à discrétion et au choix, appartiennent aussi à cette catégorie des «donnations aimables» destinées aux hôtels.

Allgemeines.

Lucern. (Eingesandt.) Die Gesellschaft für Handel und Industrie in Lucern hat mit Unterstützung der städtischen Behörden, der Verwaltungen der an diesem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt und Fremdenplatz einmündenden Eisenbahnlinien, der Dampfschiffahrt-Gesellschaft des Vierwaldstätter- und Zugersees, der Bergbahnen der Central-schweiz, der hiesigen Bankinstitute und Verkehrsinteressenten der Central-schweiz ein Offizielles Verkehrsbureau errichtet, welches Anfangs Mai, mit dem Beginne der Saison, eröffnet wurde und das ganze Jahr hindurch in Thätigkeit sein wird.

Das Bureau hat die Bestimmung, sich speziell in den Dienst der Touristen und Reisewelt zu stellen, welche hier so zahlreich aus allen Zonen zusammenströmt und bezweckt durch zuverlässige Auskunftsertheilung über die Institutionen der Stadt und deren Sehenswürdigkeiten, Excursionen am Vierwaldstättersee und der Central-schweiz, Dampfer- und Eisenbahnverbindungen, Unterkunft in Hotels und Pensionen, Niederlassungs- und Steuerverhältnisse etc. den Besuchern unserer an Naturschönheiten so gesegneten Gegend ein nützlicher Berater zu werden.

Das Bureau stellt sich auf einen durchaus gemeinnützigen Boden, indem die Auskünfte unentgeltlich geschehen, in der ausdrücklichen Absicht, den Besuchern unserer Gegend das Reisen zu erleichtern und den Aufenthalt angenehmer zu gestalten. Briefliche Anfragen werden ebenfalls prompt und gratis beantwortet.

Pilatusbahn. Wegen erneuten Schneefalls wurde die Betriebseröffnung vom 1. auf den 8. Mai verschoben.

Bürgenstockbahn. Die Betriebseröffnung ist am 1. Mai erfolgt.

Vitznau. Das hübsch gelegene Hotel und Pension Pfiffer in hier ist dieser Tage käuflich an den vortheilhaft bekannten Eigenthümer des Rigi-Hotels auf Rigi, Hrn. A. Bon von Ragaz in Luzern, übergegangen.

Tessin. Der Fremdenplatz Locarno scheint die gegenwärtige Saison zu den besten zu zählen. Die Hotels sind überfüllt. Das Grand Hotel der Gebr. Balli muss Fremde abweisen.

Lugano. Am 29. April kam mit dem Blitzzug der Fürst Ferdinand von Bulgarien hier an. Er stieg im Hotel du Parc ab, wo seine Mutter, die Prinzessin Clementine sich aufhält.

Noch nie waren um diese Jahreszeit so viele Fremde hier, wie dieses Jahr.

Zürich. (Mittheilung.) Im vergangenen Monat April sind in den Gasthöfen der Stadt Zürich 11,492 Fremde abgestiegen (1891: 11,296).

Zug. Das Kurhaus Schönbühl am Zugerberg, von Herrn H. Widmer letztes Jahr käuflich erworben, wird mit 15. Mai eröffnet.

Gais. Herr Johann Kern-Müller hat mit 1. Mai das käuflich erworbene Gasthaus zum „Gäbris“ übernommen.

Genf. Hotel Richemond ist durch Ankauf eines Nebenhauses bedeutend vergrössert worden und zählt jetzt 60 Zimmer mit allem möglichen Comfort, Aufzug, elektrische Beleuchtung etc.

Aarberg. Der Gasthof zum „Falken“ ist durch Kauf an Herrn Samuel Brauen übergegangen.

Baden (Aargau.) Die diesjährige Kur-Saison hat mit dem 1. Mai begonnen. An diesem Tage nahmen die Konzerte der Kurkapelle ihren Anfang. — Das Badhotel zum „Schweizerhof“ in Baden ist von seinem bisherigen Besitzer, Hrn. Häfeli-Wohler, an Hrn. Arni-Boss von Biben, Solothurn, um die Summe von 145,000 Fr. verkauft worden.

Interlaken. Das «Grand Hotel Beau-Rivage» ist eröffnet. Die Eröffnung des Hotel du Nord erfolgt am 10. Mai.

Drahtseilbahn Thunersee-Beatenberg. Dem Vernehmen nach soll die Betriebseröffnung Sonntag den 1. Mai erfolgt sein.

Schwarze Tafel.

Friedrich Wilhelm Kern, 19 Jahre alt, gebürtig aus Kandel (bayr. Pfalz) wurde durch Vermittlung des Centralbureau am 7. April ins Inselhotel nach Konstanz als Saalkellner engagirt, mit Eintritt auf 1. Mai. Am 3. Mai benachrichtigte F. W. Kern das Centralbureau, (ohne irgendwelche Entschuldigung) dass er anderweitig Stelle angenommen habe. Wir warnen hienit sämtliche Vereinsmitglieder vor der betr. Person. Der Bureauchef.